

NÜRNBERG & REGION



Solidarisch, gerecht und ökologische nachhaltig. So stellt sich Anna Barth unserer Gesellschaft vor.



Foto: Philipp Ott/dpa

Sie hat wenig, gibt aber viel für andere

EHRENWERT-PREIS Anna Barth arbeitet mehr als die Hälfte ihrer Zeit für Ehrenämter. Ihr Ziel ist die Gemeinwohl-Ökonomie.

VON TIMO SCHICKLER

NÜRNBERG/FÜRTH - Durch das breite Lächeln blitzen weiße Zähne. Die langen Haare rahmen ein fröhliches Gesicht ein. Anna Barth ist ein glücklicher Mensch. Und ein schlauer. Sie hat Sozialwirtschaft studiert, weil sie „ein strategischer Kopf“ ist, wie sie es nennt. „Eben eine gute Managerin.“ Und doch lebt die 34-Jährige in einer prekären Situation. Das heißt, sie bekommt nur wenig Lohn und hat kaum soziale Absicherung. Laut einer Studie aus dem Jahr 2018, an der auch die Universität Erlangen-Nürnberg beteiligt war, trifft das auf vier Millionen Erwerbstätige in Deutschland zu.

„Sparen kann ich nicht“, sagt Barth. Am Ende des Monats ist dafür kein Geld übrig. Für Urlaub ebenfalls nicht. Außerdem macht es ihre Situation unmöglich. In Fürth eine größere Wohnung zu finden. „Weil ich nur 1000 Euro bekomme“, sagt sie. Ihr Freund, mit dem die gebürtige Erlangerin zusammenlebt, baut gerade ein eigenes Unternehmen auf und lebt ebenfalls mit wenig. Das schreckt Vermieter ab.

In ihrem Hauptberuf arbeitet Anna Barth 13 Stunden in der Woche. Die restliche Zeit legt sie nicht auf dem Sofa, sondern ist freiwillig im Einsatz. 50 Stunden im Monat - ohne dafür einen Cent zu bekommen. Anna Barth hat diesen Weg bewusst gewählt. „Ich habe mich entschieden, nur wenig bezahlt zu arbeiten, sondern lieber für Dinge, die mir wichtig sind.“ Sie ist Mitinitiatorin des Nachhaltigkeitsvereins Zukunftsraum Fürth, im Verdi-Ortsbeirat, Vorstrende des Arbeitnehmendenrats der Stadt Fürth, Schöfin bei Gericht und mehr. „Weil mich das alles interessiert“. Und sie dadurch die Chance hat, etwas zu verändern.

Andere Demonstrationen, wie zuletzt die Klimakleber, nehmen für ihren Einsatz sogar in Kauf, ins Gefängnis zu gehen. Barth entscheidet, was

sie bereit ist zu geben. „Ich bin bereit, prekär zu leben.“ Bereits nach dem Studium entscheidet sich Barth für eine Stelle bei einem Verein im Sozialwesen mit nur 10 Stunden, weil sie merkt: „Mehr Geld brauche ich nicht.“

Schon damals beschäftigt sie, „dass der neoliberale Kapitalismus auf der Welt nicht menschenwürdig und lebensfördernd ist“. Das Gefühl ist da, als Anna Barth nach dem Abitur ins Ausland geht. In der Region Chaco in Argentinien erlebt sie hautnah, wie Globalisierung und das Wirtschaftssystem funktionieren.

„Damit auch jeder Deutsche jeden Tag Fleisch essen kann, wird den Menschen dort das Land geräubt, alles abgeholt und der angebaute Soja an die Tiere verfüttert“, erinnert sich die 34-Jährige. „Aber die Kinder dort leiden Hunger.“

Nach dieser Erfahrung ist Anna nur noch selten Fleisch, „nur bei der Oma den Sonntagsbraten“. Und auch in der frankischen Heimat passiert etwas, das Barth zu denken gibt. Während der Staat die Abwrackprämie einführt, wird ihr Vater in Kurzarbeit geschickt. Er arbeitet für einen Autzulieferer und muss nun mit weniger auskommen. „Der Arbeitgeber aber hat den höchsten Gewinn aller Zeiten gemacht“.

So kann und sollte Wirtschaft nicht funktionieren. „Da wird einer reicher als alle anderen - und dann

vom Staat gepöppelt. Unternehmen müssen selber versorgen für schlechte Zeiten.“ Einer von vielen Fehlern im System, die Anna Barth, selbst inzwischen Unternehmerrin, im Laufe der Jahre erkennt.

Lange ist sie mit ihren Gedanken eher allein. Bis ihr eine Kollegin vor fünf Jahren einen Flyer der Gemeinwohl-Ökonomie in die Hand drückt. Barth geht zur Veranstaltung und fühlt sich angekommen. Endlich. „Dort habe ich sofort eine hohe Überschneidung mit meisten Werten gespürt“.

Bis heute ist das so. Barth ist überzeugt von der Idee der GWO, bei der das Wohl von Mensch und Umwelt das oberste Ziel des Wirtschaftens ist. „Wir setzen uns für ein gutes Leben für alle Menschen ein, in dieser und in den nächsten Generationen“, erklärt sie. Im Gegensatz zum derzeitigen System, „das vielen von uns schadet“.

Die GWO will die Welt nicht neu erfinden, sondern „sie ist eine verbesserte, soziale-ökologische Marktwirtschaft“. Zu wirtschaften sei richtig, die Gemeinwohl-Ökonomie fördert eine Ethik, „in der keiner belohnt wird, der sich verhält wie ein Arschloch“, wird Barth deutlich. Sie ärgert sich, dass aktuell Menschen in Care-Berufen, wie Erzieherinnen oder Altenpflegerinnen, wenig verdienen, während Millionen Euro ausgegeben werden, um etwa das Schließergeschäft einer Autofabrik zu er-

zeugen. „Das Sozialsystem hängt heutzutage am industriellen System, weil es davon bezahlt wird“, sagt Barth. Dass die Industrie aber nur läuft, wenn das Sozialsystem funktioniert, werde dabei oft vergessen. „Wir schicken Kinder in Kita und Schule, Ältere in Heime. Doch was, wenn das nicht mehr geht, weil die schlecht bezahlten Jobs niemand will? Dann müssen mehr Menschen Care-Ar-

Die Macht der Menschen mit wenig Geld liegt in der Masse

beit machen - und fehlen dem industriellen System.“ Mit solchen Fragen beschäftigt sich die GWO, die Barth aus zwei Gründen schätzt. Zum einen, weil sie an vielen Stellen anschlussfähig ist. „Wir kriegen größere Firmen oder Gruppen nur dazu, etwas zu verändern, wenn sie gut andocken können.“ Es sei besser einen Weg aufzuzeigen, wie sie sich anders verhalten können, statt zu sagen: „Kappe 80 Prozent deiner Produktion, weil die umweltschädlich ist.“

Zum anderen gefällt Anna Barth der Weg der Organisation über Richtlinien und Gesetze. Anders als etwa über Spenden wie bei Hilfsorganisationen. „Da wird versucht, Fehler des Systems auszubügeln, aber am Ende bist du abhängig vom Weiterbestehen des schlecht funktionierenden Systems.“ Für die Gemeinwohl-Ökonomie engagiert sich Barth in der Regionalgruppe und vier Jahre im Vorstand für Bayern.

Wolfr die 34-Jährige sich einsetzt, ist ambitioniert, für manche unvorstellbar. Sie versteht das Gefühl der Machtlosigkeit, aufgeben wird sie trotzdem nicht. „Die Macht der Menschen, die nicht viel Geld haben, liegt in der Masse“, sagt Barth. Deshalb sei eine Veränderung möglich. „Wenn wir es ganz ernst nehmen mit der Demokratie, kann der reichste Mensch überstimmt werden, wenn nur zwei andere mit im Raum sind. Mein Tipp für alle, die sich machtlos fühlen: Suche dir eine Gruppe oder eine Person, denn zusammen geht alles besser.“

ZUM THEMA

Preis für freiwilliges Engagement

„EhrenWort“ ist eine Aktion der Stadt Nürnberg und der Universitäts-Ver sicherungen mit Unterstützung der Nürnberger Nachrichten zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Dabei wird jeden Monat ein Preisträger gekürt und mit 1000 Euro belohnt. Der Ehrenwort-Preis wird bereits seit 2009 verliehen. Vorschläge können

taufend eingebracht werden: per E-Mail an die Adresse ehrenwort@stadsch.nuernberg.de oder telefonisch unter der Nummer (09 11) 2 31 33 26.